

# Pfadfinderei nach Pisa

## Neun Podiumsgäste sinnierten über Schieflagen und Auswege in der Schulpolitik

**TÜBINGEN (ren). „Wieso regen wir uns überhaupt noch auf über die Pisa-Studie?“, fragte Kabarettist Klaus Birk: „Die Finnen haben jetzt doch genau gleich viele Goldmedaillen wie wir!“ Es wurde auch gelacht bei der Diskussion über die internationale Schulvergleichsstudie. Der Grünen-Land-tagsabgeordnete Boris Palmer hatte am Dienstagabend in die Hauptschule Innenstadt geladen, es ging um „Pisa: Schiefträge in der Schulpolitik?“**

Die neun Podiumsgäste hatte Moderator Boris Palmer thematisch in drei Runden zusammengefasst. Über die Situation an Hauptschulen sprach er mit Marc Kleinknecht (Lehrer der Mörike-Schule und Sprecher der Lehrer-Gewerkschaft GEW), mit dem Schüler Horst Dannwolff sowie dem Leiter der Hauptschule Innenstadt (HSI), Fritz Sperth. Kleinknecht bestätigte, dass Lehrer sich schwer tun, die Probleme ihrer Schüler richtig einzuschätzen. Über 80 Prozent der von Pisa in die Risikogruppe eingestuft seien von ihren Lehrern nicht als solche erkannt worden, sagte Palmer.

„Bei der Diagnostik wurde Nachholbedarf angemeldet, das scheint ein blinder Fleck der Ausbildung zu sein“, bejahte Kleinknecht. Zu diagnostizieren sei eine Menge, Lese- und Rechtschreibschwäche, Sprachprobleme, Verhaltensauffällig-

keiten bis hin zu pathologischen Momenten - „aber was bringt's? Theoretisch könnte ein Drittel der Schüler auch in die Sonderschule gehen, aber ich habe sie doch da sitzen!“

Für Kleinknecht ist das Image der Hauptschulen das Hauptproblem: „Wohl keiner der hier Anwesenden würde sein Kind freiwillig in eine Hauptschule schicken“, wandte sich Kleinknecht an die 150 Zuhörer. Auch Bekannte würden über seinen „Märtyrerjob“ den Kopf schütteln. Daher sein „Radikalschulvorschlag“: Haupt- und Realschule sollten zu einer Verbundschule zusammengelegt werden. Rektor Sperth forderte, dass das zehnte Schuljahr allgemein Pflicht werden müsse.

Dem Gymnasium widmeten sich die Kepler-Schülerin Katharina Rall, Schulleiter Reinhard Funke von der Geschwister-Scholl-Schule und Anne

Kreim (Tübinger Gesamtelternbeirats-Vorsitzende). Sie diskutierten vor dem Hintergrund, dass in Tübingen über 60 Prozent eines Jahrgangs im Gymnasium landen. „Gebildete Eltern setzen im Wortsinn alles daran, ihr Kind aufs Gymnasium zu schicken - wohl im Glauben, dass nur dort das Heil geboten wird“, wusste Kreim. Trotzdem bekam Palmer keine Zustimmung für die aus Pisa abgeleitete Provokation, das Gymnasium nivelliere Leistungen nach unten. Allgemein kritisiert wurde aber, dass die offenbar wenig effektive Lernstrategie „Fressen - Kotzen - Vergessen“ (Palmer) nach wie vor üblich ist.

Möglicherweise liegen die Gründe hierfür in der Ausbildung der Gymnasial-Lehrer/innen. In einer dritten Runde traf Junglehrerin Katja-Maike Braun vom „Kepi“ auf den Referendarsbetreuer und Leiter des Seminars für Schulpädagogik, Prof. Hartmut Ebke, und auf Prof. Kristian Kunert vom Institut für Erziehungswissenschaften. Braun zeichnete nach, wie wenig Möglichkeiten sie in ihrer achteinhalbjährigen Ausbildung gehabt habe, pädagogische Erfahrungen zu sammeln, „Während meiner zwölf Semes-

ter Fachstudium habe ich nie Schüler gesehen.“ Umso schlimmer sei für angehende Gymnasiallehrer, die während des Universitätsstudiums im Bestfall einzelne Didaktik-Stunden gehabt hätten, später der „Praxischock“ mit 30 wuseligen Fünftklässlern.

Ausbilder Ebke bestätigte, dass es ein Unding sei, mit 29 Jahren das erste Mal auf Schüler zu treffen. Dank neuer Kooperationsmodelle werde das vom kommenden Herbst an anders sein: Ein Praxissemester erlaube den angehenden Gymnasiallehrern frühere Erkenntnisse darüber, ob das „ihr Job“ sei oder nicht. „Wir brauchen als Lehrer Persönlichkeiten, nicht diejenigen, die es aus Verlegenheit werden, weil ihnen sonst nichts einfällt.“ Leider werde durch das Praxissemester dann das Referendariat um ein halbes Jahr verkürzt. Verbesserungen erhofft sich Kunert auch von einer Stärkung der Fachdidaktik. „In anderen Bundesländern gibt es dafür ganz selbstverständlich Lehrstühle.“ So etwas tue auch hier Not, „sonst bleiben die Fachwissenschaften auf ihrem Sockel“. Ebke sagte zu, dass auch in diese Richtung Ausbau geplant sei.